

10h15-11h15 Comment conserver les données ?	
10h15-10h35	Assurer la pérennisation des données et leur accès
10h35-10h55	Peter Fornaro
10h55-11h10	Questions/discussion

Abstract:

Metadaten und Primärdaten und Archivierung aus der Sicht von OAIS

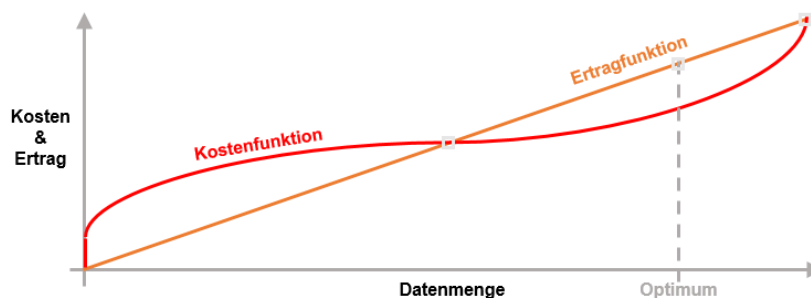
Theoretische Überlegungen, wie sie im OAIS Referenzmodell dargelegt sind, wie auch bereits bestehende Erfahrungen in der digitalen Archivierung legen nahe, dass auch eingebettete Metadaten als technische oder inhaltliche Metadaten im Sinne von OAIS: *Descriptive Information* verstanden und ausserhalb des digitalen Objekts, aber in der engen Verklammerung eines *Information Packages* verwaltet werden sollen.

Diese Verknüpfung kann auf unterschiedliche Weise technisch umgesetzt sein, entweder in einer Datenbank, einer Verweisstruktur (XML oder RDF) oder einem serialisierten *Information Package* (z.B. einem ZIP File); abhängig von den technisch eingesetzten Mitteln bzw. der eingesetzten Software.

Abstract:

Speicherung und qualitative Bewertung im Hinblick auf Informationsgehalt, Verwendung und Kostenmetrik

Die Speicherung von audiovisuellen Daten unterscheidet sich nicht von der Speicherung anderer Daten im Archiv. Der Bereich wird im OAIS Modell mit *Storage Management* umschrieben, in der Informatik wird dafür meist der enger gefasste Begriff *Bitstream Preservation* verwendet. Die technischen Voraussetzungen und Herangehensweisen haben sich hierbei weitgehend vereinheitlicht und sind zu einem gewissen Grad auch normiert worden, sodass wir heute von Speicherplatz wie von einem zu einem bestimmten Preis verfügbaren Rohstoff sprechen können. Was vor wenigen Jahren noch eine Frage von Speichermedien, Speicherservern und konkreter Hardware war, ist heute für den Anwender bzw. das Archiv komplett virtualisiert. Die Daten werden vom Betreiber oder Dienstleister permanent online (oder bei einer Tape Library so gut wie online) gehalten und von einer Hardwaregeneration zur nächsten migriert. Das Lebenszyklusmanagement von Speichermedien wird dabei vom Dienstleister übernommen. Gerade weil es sich um ein reines Skalengeschäft handelt, wird kaum noch ein Archiv seine eigene Speicherplattform betreiben.



Damit wird die Datenspeicherung zu einem Kostenfaktor, der trotz sinkenden Preisen im Speichermarkt durch die fortwährende Zunahme der Daten und durch die immer bessere Qualität beim Generieren von audiovisuellen Daten fortlaufend zunehmen

wird. Es gibt auch kein Zurück mehr; wir können heute vernünftigerweise keine Speichermedien mehr ins Magazin oder auf ein Regal stellen, um so die laufenden Speicherkosten zu sparen, weil diese Medien, etwas übertrieben formuliert, höchstens ein Hundertstel der Lebensdauer einer Daguerreotypie haben.

Was uns einzig bleibt, um die Kostenfrage im Griff zu haben, ist die Bewertung der Daten (in unserem Falle Bildsammlungen), und dabei ist neben dem Entscheid zum Umfang der Übernahme (Integrale Übernahme, Auswahl, Sampling oder Kassieren) vermehrt auch ein Entscheid bezüglich der digitalen Qualität der zu übernehmenden Daten notwendig.

Längere Zeit war unwiderrprochen eine Übernahme und Archivierung in der höchsten verfügbaren Qualität das Ziel. Durch die Entwicklung der Scannertechnologie und der Kameras in den letzten Jahren hat sich aber, besonders bei der Retro-Digitalisierung, gezeigt, dass die höchstmögliche Qualität heute je nach Vorlage und technischer Ausrüstung weit über die sinnvolle Qualität hinausgehen kann. Weil die Auflösung und Farbtiefe, sprich Qualität des Materials, in direktem Zusammenhang mit den anfallenden Speicherkosten steht, ist bei vielen Archiven inzwischen auch ein Bewusstsein für die Kostenmetrik angekommen.

Es gibt in diesem Zusammenhang mehrere interessante Themen:

Bei digital entstandenen Fotos gibt es eine ursprüngliche maximale Qualität, die von den Eigenschaften des Aufnahmesystems und des Nachbearbeitungsprozesses abhängt. Diese vorgegebene Qualität kann aber im Hinblick auf eine mögliche spätere Nutzung und im Hinblick auf Kostenersparnis durchaus verringert werden.

Bei der Retrodigitalisierung andererseits gilt es heute, die optimale Qualitätsstufe für das digitalisierte Original zu finden. Daneben stellt sich auch die Frage nach einer geeigneten, allenfalls auch verlustbehafteten Komprimierung, gerade im Hinblick auf den Verwendungszweck. Das heisst, konkret stellt sich die Frage, ob *visually lossless* nicht hinreichend ist, wenn nur der Mensch als Betrachter in Frage kommt.

In Quintessenz müssen die Archive also auch ein Instrumentarium und Richtlinien für die qualitative Bewertung bereitstellen, wollen sie längerfristig die Speicherkosten unter Kontrolle halten.